

Bayern aus Böhmen



Mitteilungsblatt der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Heimat, Recht und Frieden

Heimat, weil wir wissen, was heimatlos heißt. **Recht**, weil wir Rechtlosigkeit erlebt haben.
Friede, weil nur der Friede Heimatrecht garantiert.

Kreisgruppe Weilheim – Schongau

2013 /3
31. Dez. 2013

86971 Peiting, Müllerstraße. 32
Verantwortlich: Gustav Stifter

Das Stockholm Syndrom Wurden davon nicht auch wir bemächtigt?

Für die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und aus der Tschechoslowakei gibt es in der Geschichte Europas kein Vorbild ähnlichen Ausmaßes. Dieses Unrecht schuf zwischen den Vertreibern und Vertriebenen Gräben in einem Ausmaß, welche man auf Jahrhunderte für unüberwindbar hielt. Man machte uns das Leben in der alten Heimat so schwer, dass sehr viele in der Vertreibung das kleinere Übel, ja teilweise sogar die Erlösung sahen. Für die meisten war eine Aussöhnung auf Jahrhunderte nicht vorstellbar. Doch es kam anders. Die Siegermächte konnten sich auf kein einheitliches Ziel einigen und verfeindeten sich. Urplötzlich wurden die Deutschen gebraucht. Wirtschaftlich ging es wieder aufwärts. Schon nach einigen Jahren ging es uns besser als den Vertreibern und Gewinnern des Krieges. Als dann endlich der Eiserne Vorhang fiel, war das Verlangen nach einer Rückkehr längst erloschen. Obwohl die Vertreiber keinerlei Reue zeigten, kam es zu einer Annäherung. Es trat das ein, was zwischen Gefangenen und Peinigern immer wieder zu beobachten ist und mit der spektakulären Entführungsaktion in Stockholm einen Namen erhielt. Uns bemächtigte das sogenannte "Stockholm Syndrom" und wir leisteten den Peinigern Hilfe, statt wie erwartet, eine Wiedergutmachung einzufordern.

Im Sudetenland hatten wir ab Mai 1945 bis September 1946 eine grauenvolle Zeit erleben müssen. Wir galten als Vogelfrei. Keiner war seines Lebens sicher. In der letzten Ausgabe 9/2013 war ein Pogrom dieser schrecklichen Zeit das Thema. Wir sind heute zu fein beseitigt um den vollen Vorgang des Grauens zu hören. Unsere Nerven sind verwöhnt und zu dünn geworden. Wir können nur darüber staunen, dass die Überlebenden solcher Pogrome nicht alle in der Klapsmühle endeten. Zeitgleich mit den Folter- und Mordorgien begannen die sogenannten wilden Vertreibungen aus

dem nördlichen Sudetenland in die russische Besatzungszone. Dieser Exodus war grauenvoll. Alle die erst 1946 in Güterwaggons abtransportiert wurden, durften sich glücklich schätzen, dass es geschlossene Waggons waren.

Der Vertreiberpräsident Beneš ging bereits 1943 nach Russland und bekam von Stalin freie Hand. Die meisten Bewohner des westlichen Böhmens konnten sich glücklich schätzen, dass dieser Hetzswerg erst ab Oktober 1945 auch über diese Gebiete die volle Herrschaft bekam. Für den kleinen Normalbürger war es auch schlimm, doch der Kelch ging an den meisten ohne Schrecken vorüber. Die Leute wurden zwar aus ihren Wohnungen vertrieben, konnten aber zu einem Teil in den Gesinderäumen oder bei Freunden mit weniger begehrten Häusern bleiben. Alle waren zum Frondienst verpflichtet. Sehr viele wurden dazu ins tschechische Landesinnere verschleppt. Unsere heimkehrenden Soldaten, welche von den Amerikanern oder Russen entlassen worden waren, hat man erneut eingefangen und in Bergwerke oder zu sonstiger Schwerstarbeit verschleppt.

In allen Kreisstädten wurden die meisten Amtsträger, Beamte, Unternehmer und sonstige Führungspersönlichkeiten eingekerkert. So erzählte mir eine Frau aus Elbogen, dass sie damals als Kind aus der Burg das heulen der Geschundenen und die Peitschenhiebe der Peiniger nächtelang hören konnte. Ein Flecken des Grauens war die Kaserne in Postelberg. Mehr als 1500 Männer aus der Umgebung wurden zu Tode gefoltert. Die bekannt gewordenen Foltervorgänge sind unbeschreiblich. Doch wem kümmert das in der Welt, es waren ja nur Deutsche.

Trotz dieses Schreckens hörte man nach wenigen Jahren aus den Kreisen der Vertriebenen kaum etwas von Rachegehlüsten. Die Schmerzen und die Todesopfer waren vergessen. Mit dem Wohlstand erlosch auch die Sehnsucht nach einer Rückkehr. Man schuf sich sein Eigenheim und in den 60er Jahren lautete der Gruß am Sudetendeutschen Tag: „Hast schon gebaut“. Ab 1990 konnte man frei in den Osten reisen und diese Möglichkeit wurde rege genutzt. Dabei erlebten die meisten Heimatbesucher ein gewisses Glücksgefühl darüber, dass sie in diesem zum Armenhaus verkommenen Land nicht bleiben mussten. Mitleid brach aus und wo es ging half man den Peinigern. Selbst um noch lebende Totschläger scherte sich niemand.

Woher kam diese Geisteshaltung? Dieses Thema wurde von der Wissenschaft noch nie beleuchtet. Hier wurde ein schweres Unrecht, und man kann sogar sagen ein Verbrechen nach christlichem Vorbild mit Nächstenliebe beantwortet. Man verlangte weder Reue noch Wiedergutmachung. Man war der Meinung, dass diese Völker erst selbst die Wahrheit ans Licht bringen müssten. Es kam anders. Das Ergebnis war nicht Reue, sondern Angst vor der Last der Wiedergutmachung. Und so zahlte Deutschland insbesondere über die EU bereits die Hälfte des uns zugefügten Vermögensschadens. Und trotzdem entkamen diese Völker nicht der Not.

Es ist schon ein Phänomen, das ein geschundenes und ausgequetschtes Volk zu einem Pfeiler des Friedens und Schaffer eines noch nie da gewesenen Wohlstandes wurde. Dafür gibt es sicherlich mehrere Gründe. Der entscheidende aber liegt in der Tatsache, dass die Siegermächte zum Umdenken gegenüber Deutschland gezwungen waren. Das ermöglichte Konrad Adenauer eine Politik der Verteilung der Kriegsfolgekosten durch die Schaffung eines Lastenausgleichs. Wenn auch nur 20% bis 25% des Vermögensverlustes der Vertriebenen entschädigt wurden, bewirkte dies eine Zufriedenheit mit einem stabilen inneren Frieden. Man sprach "vom deutschen Wirtschaftswunder". Hier bewahrheitete sich der Bibelspruch: "Geben ist besser als nehmen" .

Gustav Stifter

„Heizöl – ist da mehr Wärme herausholen?“

Selbst als Rentner arbeitet Gustav Stifter an diesem Thema

Den Lesern dieses Mitteilungsblattes ist Gustav Stifter nur als dessen Herausgeber und durch sein Engagement für die Sudetendeutsche Landsmannschaft bekannt. Wenig bekannt ist hingegen, dass sich der Peitinger Unternehmer auch mit der Entwicklung von Energiespartechneiken beschäftigt. Mit dem, was bekannt ist, gibt sich der Erfinder nicht zufrieden. Ob es um Energiesparen bei der Beheizung von Schwimmbädern oder bei der Beleuchtung von Straßen geht, Stifter betrachtet die vorhandene Technik und fragt sich: "Ist das alles - oder geht noch mehr?" Seit 15 Jahren arbeitet er nun an der Entwicklung von Additiven für Kraftstoffe, um diese aus Erdöl hergestellten Produkte besser zu nutzen. Viele Kritiker betrachten diese Zusätze als Hokusfokus, und argumentieren damit, dass sie schon längst von der Mineralöl- oder Autoindustrie erfunden worden wären, wenn sie funktionieren würden. Dass es noch einen Fortschritt gibt, können - oder wollen - sie sich einfach nicht vorstellen.

Stifter glaubt nicht nur daran, dass noch Fortschritte möglich sind, er arbeitet auch daran. Und da er Realist ist, weiß er auch, dass es nicht reicht, an die Funktion von etwas zu glauben, sondern dass diese Funktion auch nachprüfbar bewiesen werden muss. Tests in den Labors der Universität der Bundeswehr in München haben jetzt den Beweis geliefert. Drei Testzyklen wurden mit einem konventionellen Automotor gefahren: einer mit normalem Benzin, zwei mit dem Additivzusatz. Das Ergebnis: Mit Stifters Additiv lag der Verbrauch um fünf bis zehn Prozent unter dem Verbrauch von handelsüblichem Benzin. Kunden, die Stifters Additiv in ihren Autos verwenden, berichten sogar von wesentlich höheren Einsparungen.

Bei Heizöl wollte Stifter an Aussagen von Kunden nicht glauben und wollte es genau wissen. Moderne Heizkessel verbrennen das Öl bereits mit einem Wirkungsgrad von knapp unter 100 Prozent - meist bei 96 bis 98 Prozent – und da stellte er die Frage: „Ist das das Ende der Fahnenstange?“ Bei einer unvollständigen Verbrennung lagert sich im Brennraum schnell eine "Isolierschicht" aus unverbrannten Ölbestandteilen ab, die den Wirkungsgrad des Heizkessels verschlechtert. Angesichts der großen Menge an Heizöl, die man im Laufe eines Jahres verbraucht und der hohen Preise kommen schnell große Beträge zusammen, die man einsparen könnte.

Stifter baut bei seinen Entwicklungen auf die Forschungsergebnisse des Holländers Johannes Diderik Van-der-Waals, Nobelpreisträger von 1910, und von Fritz London, einem gebürtigen Breslauer, auf. Diese fanden heraus, dass sich einpolige Stoffe beim Zusatz von dipoligen Stoffen in mehrfacher Beziehung beeinflussen lassen. Deshalb wollte Stifter herausfinden, ob diese Einflüsse auch bei unserem Heizöl ähnliche Wirkungen erzeugen und bei gleichem Verbrauch mehr Wärme entwickeln.

Die Messungen in den Labors haben gezeigt, dass tatsächlich Ölheizungen eine überraschend höhere Wirkung ausweisen. Die vorliegenden Messergebnisse zeigen, dass sich der Heizwert tatsächlich um rund sieben Prozent erhöht hat. Das ist eine erstaunlich hohe Mehrausbeute. Das ist aber noch nicht alles. Nimmt man die weiteren bisher beobachteten Vorteile hinzu, so dürfte das Additiv in den meisten Heizungen mehr als zehn Prozent Einsparung bringen. Zu den von Kunden bisher genannten 20 Prozent Einsparung meint der Erfinder, dass diese "jetzt für ihn gar nicht mehr so abwegig sind und nahe der Realität liegen".

Alfred Schubert

Mehr Informationen unter 088615048

Die Weilheimer Adventfeier - eine große Künstlerin von Welt gab uns die Ehre

Bei unserer Ortsgruppe Weilheim verband die sudetendeutsche Künstlerin Professor Barbara Probst-Polašek bei der Adventfeier in der ihr besonderen Weise Innerlichkeit und Glanz.

Zunächst ein kurzer Werdegang unserer Landsmännin: Die Reichenbergerin wurde 1945 mit ihren Eltern in die russische Besatzungszone vertrieben. Die spätere DDR und die sozialistische Tschechoslowakei nahmen sehr früh kulturelle Beziehungen auf. So geschah es, dass eine tschechische Musikerguppe in Gera auftrat und die junge Barbara und der junge Cellist Jan Polašek sich kennen und lieben lernten. Sie durfte dann sogar in die ČSSR einreisen und heiraten. Beide setzten in Prag ihr Musikstudium fort, wobei Barbara mit der in der klassischen Musik eher ungewöhnlichen Gitarre einen neuen Weg einschlug. 1959 bekam ihr Mann die Chance, in der Schweiz an einem Wettbewerb teilzunehmen und flüchtete von dort ins Allgäu. 1960 konnte sie ihm in einer abenteuerlichen Flucht über Berlin in die Bundesrepublik folgen.

Das Duo machte auch in Deutschland sehr schnell von sich reden. Barbara Polašek übte ab 1962 eine Lehrtätigkeit am Konservatorium der Stadt München aus. Sie erhielt 1964 beim weitaus wichtigsten Wettbewerb für Gitarre in Paris (ORTF) den Ersten Preis mit Goldmedaille. Dieser grandiose Erfolg war der endgültige Auftakt zu einer Weltkarriere. Sie wurde Meisterinterpretin auf ihrem Instrument. Sie blieb dabei stets auch Musikpädagogin. Ab 1997 lehrte sie an der Hochschule für Musik in München, wo man sie 2004 zur Honorarprofessorin ernannte.

Bereits 1997 wurde sie mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet. 2003 berief man sie zum ordentlichen Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München.

Die Einführungsmusik bei der Adventfeier in Weilheim ließ aufhorchen, innehalten und zog die Hörer in ihren Bann. Die einfühlsame Begleitung der weihnachtlichen Lieder steigerte im Verlauf der Feier die Freude am gemeinsamen Singen. Die Zwischenmusiken führten zu immer neuen Höhepunkten. Herzlicher Applaus dankte Frau Probst-Polašek.

Die Ortsobmännin aber, die Frau Probst-Polašek nur als ehemalige Reichenbergerin kennengelernt hatte, erschrak schon bei den ersten Klängen zutiefst über ihre Naivität, eine Künstlerin von solch hohem Rang zum Auftritt bei einer einfachen Adventfeier überredet zu haben.

Im literarischen Teil wurden Texte ihres Reichenberger Wohnnachbarn vorgelesen. Otfried Preußler, der weltberühmte Kinderbuchautor hat auch für Erwachsene geschrieben. Das fünfte Kapitel aus der „Flucht nach Agypten“ stellte die vielen böhmischen Heiligen lebendig vor Augen.

Gustav Stifter

Lichtbildervortrag über spontane Reise nach Maria Kulm

Von der Spontanwallfahrt nach Maria Kulm zeigten beim November Monatstreffen Frau Anneliese Erhard und Herr Harald Weber ihre bei der Egerlandfahrt geschossenen Fotos. Die Besichtigungstour begann im Kloster Tepl und ging weiter über Elbogen nach Falkenau, wo auch übernachtet wurde. Am nächsten Morgen traf man sich in Maria Kulm zur Wallfahrt. Die heilige Messe zelebrierte Monsignore Karl Wuchterl, der in diesem Jahr auch unsere Peitinger Wallfahrt anführte. Über die Teilnahme der Peitinger Gruppe zeigte er sich sehr erfreut. Danach besuchte man noch Franzensbad und die Stadt Eger. Mit einem Besuch der Wallfahrtskapelle Kappl bei Waldsassen ließ man Wallfahrt mit einem Dankgebet ausklingen. Die Teilnehmer zeigten sich begeistert über diese Fahrt in die alte Heimat. Aufgrund der guten Resonance ist beabsichtigt, dies im kommenden Jahr zu wiederholen.

Adventfeier im Gasthof Alte Post Schongau

Rhythmus gemäß fand unsere Adventfeier in Schongau in der Alten Post statt. Obwohl wir die Werbetrommel kaum rührten, fanden wiederum knapp 30 Besucher den Weg zu dieser Feier. Frau Irmgard Mäuerle führte, wie in den letzten Jahren üblich, durch den Nachmittag. Frau Elli Jahn gab mit ihrem elektronischen Klavier den Ton an und der ganze Saal stimmte mit voller Stimme in den Gesang ein. Zum Schluss bemerkte einer der Teilnehmer, so gut haben wir schon lange nicht mehr gesungen. Ein anderer erkannte den Grund. Unter den Gästen befand sich auch ein Peitinger Chorsänger, der mit seiner kräftigen Stimme alle aus der Reserve lockte. Ein herzliches Vergeltsgott dürfen wir bei dieser Gelegenheit auch den Wirtsleuten, Fam.Lutzenberger sagen, die uns auch wie in den Vorjahren, neben bester Bedienung wieder mit einem schmackhaften Weihnachtsgebäck verwöhnten.

Unfall mit unserer Stele

Ausgerechnet unserem lieben Kapellennachbarn Charles, der stets für ein sauberes Umfeld unserer schmucken Kapelle sorgt, passierte ein leidliches Missgeschick. Als er Ende Oktober nach einem zweimonatigen Heimaturlaub aus Frankreich zurückkehrte, parkte am Vorplatz zu seiner Garage ein Wagen etwas ungünstig. Dieses Fahrzeug wollte er rechts umfahren und streifte dabei die auf der linken Seite befindliche Stele, so dass diese über dem Sockel brach. Die Marktgemeinde hat nun die Stele über den Winter entfernen lassen und sie wird im Frühjahr dann neu aufgestellt. Dabei wird der Platz vor der Stele mit Natursteinfindlingen eingegrenzt. An der Stele selbst wird im Halbkreis dahinter eine Edelstahlsitzbank aufgestellt. Diese lädt zum Verweilen ein und wird dem Platz entsprechend aufwerten.

Die Redaktion

Die Redaktion hofft, alle unsere Leser mögen ein fröhliches Weihnachtsfest mit einem vollen, reichen Gabentisch erlebt und genossen haben und wünscht nun allen ein glückliches, friedvolles Neues Jahr, eingebettet in Gesundheit, begleitet von Gottes Segen.

Aus den Ortsgruppen



Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Helene Haustein (1937)
Wilhelm Haustein (1934) **und sagen herzlich willkommen.**

Gesundheit und Gottes Segen wünschen wir unseren Geburtstagskindern:

OG. Weilheim	Schäfer Ilse	06.01.1929	85 Jahre
	Brandl Elisabeth	29.02.1919	95 Jahre
OG. Ptg-Schongau	Petsch Franz	04.01.1924	90 Jahre
	Münch Edith	01.01.1934	80 Jahre
	Haustein Wilhelm	22.02.1934	80 Jahre
	Gröger Franz	28.02.1929	85 Jahre

Von uns ist gegangen: †

OG. Weilheim	Paula Thurner	am 21.11.	im 91. Lebensjahr
	Friedrich Steiner	am 07.12	im 76. Lebensjahr

Veranstaltungen:

OG. Ptg. -SOG: Das monatliche Treffen findet nach wie vor im Hotel Alte Post, jeweils am 2. Dienstag im Monat statt. Die Treffen sind zwanglos. Programme werden jeweils kurzfristig festgelegt.

OG. Weilheim: Monatstreffen jeweils 14:30 im Hotel „Vollmann“

Montag, 13.01.2014 Jahresrückblick und Kurzvortrag von Lmn. Widhalm: Der Heimatbrief
Montag, 03.02.2014 Alfred Schubert: Eine Reise in die Vergangenheit
Montag, 03.03.2014 Faschingstreffen mit Krenwürstelessen

An Spenden für unsere Kapelle gingen ein:

Franz Strunz € 5,-; Irmtraud Klein € 50,-; Heinrich Ullsperger € 100,-; Hermine Hausner € 200,-; Heinz Staude € 100,- und für alle unbekanntenen Spenden aus dem Opferstock unserer Kapelle

sagen wir herzlich Vergeltsgott!

Die Vorstandschaft

„Bayern aus Böhmen“: Unsere Kreisnachrichten sind gratis. Sofern Sie diese gut finden, würde es uns sehr freuen, wenn Sie uns mit einer kleinen Spende auf das Konto Nr. 620 - BLZ 734 514 50 - Kreissparkasse Schongau, unterstützen könnten. *Die Redaktion*